



Three Days of Peace and Music

Woodstock war einzigartig, als organisatorisches Desaster wie als Höhepunkt des Protests der Hippie-Generation gegen den Vietnam-Krieg. Fast eine halbe Million Menschen waren im August 1969 bei dem größten Open-Air-Konzert der Geschichte dabei – und sie ließen sich auch von katastrophalen äußeren Bedingungen den Spaß nicht verderben.

Angefangen hatte alles mit einer Anzeige in den „New York Times“ im März 1968: „Junge Männer mit unbegrenztem Kapital suchen nach legalen Investitionsmöglichkeiten in interessante Projekte.“ Aufgegeben hatten die Anzeige John Roberts, der begüterte Sohn eines Zahnpasta-Fabrikanten, und sein Freund Joel Rosenman, Absolvent der Yale-Universität mit Jura-Diplom. Was damit angestoßen wurde, nahm jedoch eine Eigendynamik an, die am Ende eine ganze Nation bewegte: „Irgendein Nerv in diesem Land war berührt. Und jeder kam.“

Nachdem Roberts und Rosenman etliche Angebote zum Ausleben ihrer Investitionslust verworfen hatten, trafen sie im Februar 1969 mit zwei Freaks aus der Musikszene zusammen: Artie Kornfeld, Songschreiber und Vizepräsident bei Vice Records, und dessen Freund Michael Lang, der 1968 das Miami-Pop-Festival organisiert hatte. Da saßen nun die Söhne aus gutem Hause in ihren Anzügen mit dem Haschisch rauchenden

Kornfeld und dem wuschelköpfigen Lang, der an diesem Tag ausnahmsweise nicht barfuß daherkam, am Verhandlungstisch zusammen. Die vier – alle zwischen 24 und 26 Jahren alt – kamen überein, ein gemeinsames Projekt zu realisieren.

Unweit des Wohnorts von Bob Dylan, im ländlichen Woodstock County westlich von New York, war zunächst an die Errichtung eines kleinen Aufnahmestudios gedacht. Die dafür notwendigen Geldmittel sollten durch den Gewinn aus einem Open-Air-Konzert beschafft werden. Dieser würde sich, so Langs Einschätzung, bei Investitionen von nur 500000 Dollar leicht einspielen lassen – wenn 50000 oder gar 100000 Fans kämen. Im März 1969 gründete man kurzerhand ein Unternehmen, an dem jeder der vier Partner 25 Prozent hielt: Woodstock Ventures.

Um das geplante Rockkonzert publik zu machen, erschienen Anzeigen in den „New York Times“ sowie in der Musik- und Underground-Presse, die ein Wochenende auf dem Land ver-

sprachen. Mit Bedacht war der Slogan „Three Days of Peace and Music“ gewählt worden, der über den Antikriegsgestus hinaus den friedlichen Verlauf der Veranstaltung sicherstellen sollte. Was jetzt noch fehlte, waren zugkräftige Stars und ein geeignetes Gelände. An die ganz großen Namen heranzukommen war freilich nicht leicht. Denn um die Verträge zu machen, war Reputation erforderlich, und um Reputation zu haben, brauchte man Zusagen. Den Durchbruch brachte die Verpflichtung der Psychedelic-Band „Jefferson Airplane“, der mit 12000 Dollar aber auch doppelt soviel Honorar wie üblich zugestanden wurde. Danach unterschrieben andere Superstars wie „Creedence Clearwater Revival“, „The Who“ und sogar Jimi Hendrix. 32 Bands konnten für insgesamt 180000 Dollar Gage verpflichtet werden.

Geeignetes Gelände schien der Ort Wallkill zu bieten. Doch bei den Verhandlungen gab es bald Probleme, nicht zuletzt, weil die Veranstalter selbst aussahen wie Hippies und man zu ahnen begann, was da auf den Ort zukam. Anonyme Telefonanrufe häuften sich, bis am 15. Juli, gerade einen Monat vor Beginn, der definitive Bescheid an die Veranstalter erging, daß das Open-Air-Konzert nicht stattfinden könne. Doch die Organisatoren fanden einen Ausweg: Elliot Tiber hatte nicht weit entfernt in dem 3900-Seelen-Dorf Bethel die Genehmigung, Konzerte zu veranstalten. Am 18. Juli trat Lang an ihn heran. Da Tibers Gelände für die Veranstaltung viel zu klein war, rief er seinen Nachbarn Max Yasgur an, den größten Milchbauern in der Gegend, ob er für 50 Dollar pro Tag (am Ende waren es allerdings 75000 Dollar für drei Tage) seine Wiesen hergäbe.

Lang nahm den Platz in Augenschein und fand ihn „magisch“: Eine kleine Anhöhe eignete sich als Bühne, im Hintergrund war ein kleiner See. Natürlich regte sich auch hier bald Widerstand. Handzettel liefen um: „Kauft keine Milch. Stoppt Yasgurs Hippie-Festival!“, zumal bekanntgeworden war, daß bereits 180000 Karten zu je 18 Dollar verkauft worden waren und in den Zeitungen zu lesen stand: „Kommt nach Woodstock und tut dort, was ihr wollt. Es kümmert niemanden!“

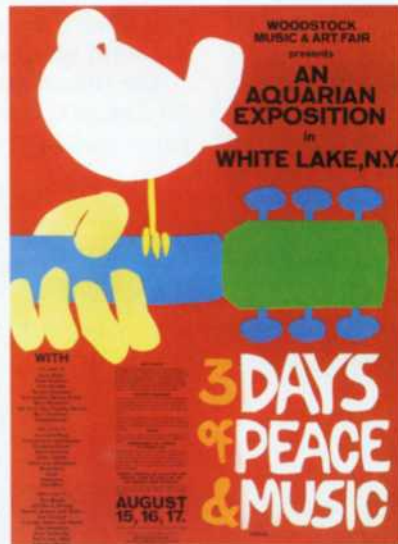
Freitag, 15. August

Bereits am Morgen campen Hunderttausende auf dem Gelände von Yasgurs Farm, sitzen auf Autodächern, in Zelten, auf bloßem Boden. Im Lauf des Tages werden es fast eine halbe Million. Noch einmal so viele bleiben unterwegs stecken – im größten Verkehrschaos, das die Region jemals

erlebt hat. Fahrzeuge blockieren die Zufahrtsstraße über 15 Kilometer hin. Tausende drücken, meist ohne Eintrittskarte, gegen die Absperrungen. Lang wird klar, daß man bei dieser Menschenmasse weder Tickets kontrollieren noch Tageskarten absetzen kann. Schließlich werden die Zäune niedergelegt, fast zwei Drittel der Angereisten erleben das Konzert gratis. Bald steht der süßliche Geruch von Marihuana und Haschisch in dicken Schwaden über dem Gelände, während sich abzeichnet, daß die Versorgung mit Lebensmitteln ein riesiges Problem werden wird.

Der erste Tag des Festivals ist der Folk- und Country-Musik vorbehalten: Unter anderen stehen auf dem Programm: Joan Baez, Tim Hardin, Arlo Guthrie, „Sweetwater“, „The Incredible String Band“, Ravi Shankar, Bert Sommer und Melanie und – als rockiger Vorgeschmack auf den Samstag – „Sly and the Family Stone“. Wie die meisten Lebensmittel müssen bald auch alle Akteure per Helikopter eingeflogen werden. Richie Havens, der als erster auftritt, steht so volle drei Stunden auf der Bühne, weil noch keine anderen

Musiker eingetroffen sind. Erst ein Großhelikopter der U.S. Army löst das Problem. Ohne die Hilfe der Armee, so zeigt sich schon in den ersten Stunden, kann Woodstock nicht funktionieren.



Eine halbe Million Menschen kamen im August 1969 in Woodstock County westlich von New York zusammen – eingeladen zu einem Open-Air-Rockkonzert, das sämtliche Dimensionen sprengen sollte. Zwei unter Hunderttausenden: das Hippie-Paar links. Die Veranstalter werben mit „3 Tagen Frieden & Musik“ (so die Botschaft des Plakats). Linke Seite: Die Menge lauscht dem Konzert – bevor der große Regen kommt.

Gerty Images / Time Life Pictures (2)



Getty Images / Time Life Pictures [3]

Am Nachmittag des 17. August trat der Rockstar Joe Cocker in Woodstock auf (rechts). Oben: Unter Planen notdürftig geschützt, versuchen die Fans, sich vor dem sintflutartigen Regen zu schützen.

Als Joan Baez „We shall overcome“ singt, beginnt es zu regnen, lang und intensiv. Innerhalb von drei Stunden fallen zwölf Zentimeter Wasser. Melanie („Ruby Tuesday“), die nach ihr auftritt, singt bereits vor einer halben Million Menschen, die im Schlamm versinken. Die Versorgungssituation verschlechtert sich zusehends. Der Laster des „Food for Love“-Service steckt zehn Kilometer entfernt fest und wird schließlich geplündert. Um drei Uhr nachts ist der erste Tag vorbei, die Menschen schlafen in Autos, in Zelten, oder einfach im nassen Gras.

Samstag, 16. August

Der Tag beginnt freundlich, mit Sonnenschein. Etliche Notfälle während der ersten Nacht haben den Veranstaltern klargemacht, daß die medizinische Betreuung völlig unzureichend ist. Im Morgengrauen wird eine Krankenschwester eingeflogen, ein Zirkuszelt als Notfallambulanz eingerichtet. Eigentlich soll das Konzert erst gegen sieben Uhr abends mit harten Rock-Nummern fortgesetzt werden. Jetzt schwant den Veranstaltern, daß die Menge um so unkontrollierbarer reagieren könnte, je lauter und einpeitschender die Musik wird. Andererseits: Blicke die Bühne stundenlang leer, könnten Hunderttausende ihre Langeweile durch Randalen abregieren. Inständig dringt man in die Stars, früher anzufangen – was letztlich bedeutet, daß jeder von ihnen doppelt so lang wie vorgesehen auf der Bühne stehen muß.

Kilometerweit riecht es nach Haschisch und Marihuana. Außer Drogen gibt es kaum etwas zu kaufen. Ein Traktor, der die mobilen Toiletten auswechselt, fährt versehentlich über einen Schlafsack. Darin hatte sich der 17jährige Raymond Mizak verkrochen, um sich vor dem Regen zu schützen. Der Junge ist auf der Stelle tot. An anderen Stellen blüht derweilen das Geschäft, weni-

ger mit Woodstock-Andenken als mit Regencapes für fünf Dollar das Stück. Das Ambulanz-Zelt wurde unterdessen in drei Bereiche unterteilt: für die akuten Fälle von Drogenmißbrauch, für die vielen Schnittverletzungen an den Füßen (Tausende sind barfuß gekommen), für diejenigen, die meist unter Drogeneinfluß, zu lange in die Sonne gestarrt haben und vorübergehend erblindet sind. Die schlimmsten Fälle werden ausgeflogen in eine zum Krankenhaus umfunktionierte Schule oder gleich ins Krankenhaus. Dort werden auch drei Kinder entbunden, ein 18jähriger Marinesoldat stirbt an einer Überdosis.

Die Hubschrauber kommen nur mit Mühe an ihr Ziel. 200 Menschen müssen eine Kette und so einen großen Kreis bilden, damit der Helikopter



Getty Images / Hublon Archive

landen kann. Unterdessen erfahren die Veranstalter, daß Janis Joplin, „The Who“ und „The Grateful Dead“ nicht weiterspielen wollen. Angesichts des organisatorischen Chaos fürchten die Manager, kein Geld zu erhalten. So bürgt der Millionärssohn John Roberts: „Wenn ich nicht persönlich das Geld gegeben hätte, was hätte eine halbe Million Kids gemacht?“

Sonntag, 17. August

450000 Menschen wachen auf, schmutzig, hungrig und naß. Viele nehmen, was sie mit bloßen Händen ergattern können, Beeren, Blätter, Gras... Ein belgisches Paar ist verzweifelt: Es

hat seine Kinder verloren. Viele Einwohner von Bethel packt das Mitleid mit den zerlumpten, hungrigen Hippies: Zentnerweise wird Essen bereitet und einfach auf die Wiese gestellt. Andere nutzen die Notlage aus und bieten für zehn Dollar an, steckengebliebene Fahrzeuge mit ihren Traktoren aus dem Schlamm zu ziehen.

Gegen Mittag brennt die Sonne heiß vom Himmel. Von Minute zu Minute wächst die Gefahr, daß Hunderte kollabieren oder einen Hitzschlag bekommen. Doch am Nachmittag regnet es wieder. Dieser Tag soll weitere Höhepunkte an harter Rock- und Underground-Musik bringen: „The Band“, Joe Cocker, „Crosby, Stills & Nash“, „Ten Years After“, Johnny Winter. Eigentlich steht auch die Heavy-Metal-Band „Iron Butterfly“ auf



dem Programm, doch die Veranstalter fürchten das Gewaltpotential, das gerade diese Gruppe freisetzen kann, und sind heilfroh, daß der Hubschrauber, der sie einfliegen sollte, nicht kommt.

Um fünf Uhr nachmittags geht ein schweres Gewitter nieder. Manche wollen jetzt einfach nur noch weg. Einer versucht mit seinem Wagen den Ausbruch, doch der ist völlig eingeklemt. Das stört ihn nicht, wie ein Bulldozer bahnt er sich seinen Weg, demoliert dabei mindestens 50 Fahrzeuge. Ein anderer ist in eine Kirche in der Nähe eingedrungen und macht sich mit Hilfe des Gaslichts eine Dose Bohnen warm. Den Abend beschließt der Superstar Jimi Hendrix, dem auch der finale Auftritt am Montag morgen vorbehalten ist.

Montag, 18. August

Ende und Höhepunkt von Woodstock: Jimi Hendrix zeigt, was Musik in der Auseinandersetzung um den Vietnam-Krieg sein kann. In seinem Stück „Star Spangled Banner“ entlockt er seiner

E-Gitarre Geräusche wie Bombenexplosionen, Raketeneinschläge und Maschinengewehrsalven – und zerhackt so die Melodie der amerikanischen Nationalhymne. Nach dieser Botschaft an die US-Regierung löst sich die temporäre Kommune auf und zerstreut sich in alle Himmelsrichtungen.

Howard Mills aus Walkill, wo das Konzert verboten worden war, hatte es geahnt: „Keiner der Verantwortlichen wußte, was er tat. Keiner!“ Michael Lang sah das anders: „Mein Gedanke war: Wir müssen es einfach tun. Wir hatten die Vision, und sie wurde wahr!“ Als die Hippies Yasgurs Farm verlassen hatten, schob ein Bulldozer Tonnen von Schuhen, Flaschen, Kleidungsstücken und Plastikmüll zusammen. Die Weiden waren ein Rekultivierungsfall. Woodstock Ventures hatte 1,3 Millionen Dollar an Schulden. Das Budget für Werbung war um 70, das für die Produktion um 200 Prozent überzogen worden, hinzu kamen rie-

Der Landwirt Max Yasgur (links) rettete die Organisatoren des Rockkonzerts: Er stellte sein Land zur Verfügung.

Unten: Der Rest war Schweigen – und viele Tonnen Müll. Die Wiesen des Farmers mußten nach dem Festival rekultiviert werden.



sige Posten etwa für die Hubschraubereinsätze. Das Health Department Resort registrierte 5162 medizinische Ambulanzfälle, von denen 797 auf Drogenmißbrauch zurückzuführen waren. Zwei Drogentote und der überfahrene Raymond Mizak gehörten zur traurigen Bilanz.

Erst Michael Wadleighs Film, der 1970 in die Kinos kam, eine Mischung aus Dokumentations- und Musikfilm, spielte das Defizit wieder ein und sorgte dafür, daß die drei Tage der temporären Kommune im Zeichen von „Love, Peace and Music“ zur Legende wurden.

Dr. Dirk Schindelbeck